

Afrika: Wir sind nicht allein

Viele Länder verstärken ihr wirtschaftliches Engagement / Von Marcus Knupp

Berlin (GTAI) - Nicht nur China hat seine Blicke auf Afrika gerichtet. Auch viele andere Nationen sehen die Potenziale in den 54 Ländern des Kontinents. Zunehmender Wettbewerb für deutsche Unternehmen.

18.09.2019

Der afrikanische Kontinent rückt Stück für Stück mehr ins Blickfeld der deutschen Wirtschaft und der politischen Akteure. So hat im August das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) den offiziellen Startschuss für sein Wirtschaftsnetzwerk Afrika gegeben. Es ist Teil des im Herbst 2018 von Bundeskanzlerin Angela Merkel aus der Taufe gehobenen Entwicklungsinvestitionsfonds. Darüber hinaus umfasst der Fonds die von der KfW beziehungsweise der DEG betreuten Finanzierungspakete AfricaGrow und AfricaConnect als Initiativen des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Auch andere Ressorts widmen Afrika vermehrte Aufmerksamkeit, etwa das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit einer eigenen Afrika-Strategie. Vor Ort wird das Netz der Auslandshandelskammern (AHK) verdichtet, German Desks an mittlerweile drei Standorten sollen Unternehmen in Finanzierungsfragen unterstützen, die Zahl von geförderten Markterkundungsreisen wird deutlich erhöht, die Sonderinitiative Ausbildung und Beschäftigung zielt auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen in den afrikanischen Ländern.

China ist überall

"Egal wo wir hinkommen in Afrika, die Chinesen sind schon da", ist allerdings die ernüchternde Feststellung vieler Unternehmen, die erste Schritte auf unseren südlichen Nachbarkontinent wagen. Und diese sind nicht die einzigen Wettbewerber. Auch indische oder japanische Unternehmen sind in vielen Ländern Afrikas aktiv. Frankreich und das Vereinigte Königreich sind immer noch gut vertreten in ihren ehemaligen Kolonien und darüber hinaus, Portugal hat die Beziehungen zu den lusophonen Ländern Angola und Mosambik in den letzten Jahren wieder erheblich ausgebaut.

Deutschland steht mit seiner Aufbruchsstimmung also durchaus nicht allein. Vorreiter waren andere, aber derzeit entdecken immer mehr Wirtschaftsakteure aus allen Weltteilen die Geschäftschancen, die afrikanische Länder infolge des enormen Bevölkerungswachstums in den kommenden Jahrzehnten bieten können. Die konjunkturelle Eintrübung in vielen Industrieländern, zunehmende Schwierigkeiten mit Handelskonflikten, Sanktionen oder dem Brexit tragen dazu bei, dass neue Märkte gesucht werden.

Japan will aufholen

Im Wettbewerb der asiatischen Wirtschaftsmächte hat Japan schon früh das Potenzial afrikanischer Märkte erkannt und bereits 1993 zur ersten Tokyo International Conference on African Development (TICAD) eingeladen, lange vor dem ersten Forum on China-Africa Cooperation (FOCAC), das im Jahr 2000 in Peking stattfand. Wie China macht auch Japan anlässlich der Treffen Investitionsankündigungen: 20 Milliarden US-Dollar (US\$) seien in den drei Jahren seit der Konferenz 2016 von japanischen Unternehmen in Afrika investiert worden, stellte Präsident Shinzo Abe anlässlich der siebten TICAD Ende August 2019 in Yokohama fest.

In den nächsten drei Jahren soll sich der Betrag weiter erhöhen, so das Ziel. Das ist immer noch weniger als die auf der letzten FOCAC im Herbst 2018 versprochenen 60 Milliarden US\$ aus China. Aber, so Abe mit Seitenblick auf den asiatischen Rivalen, im Gegensatz zu den zum Teil überdimensionierten Projekten der neuen Seidenstraße stelle Japan Qua-

lität, Lebensdauer und eine nachhaltige Entwicklung in den Vordergrund. Damit steht Japan - angesichts der Ausrichtung seiner Wirtschaft nicht verwunderlich - in einer ähnlichen Position wie Deutschland.

Das gilt auch für den Umgang mit den chinesischen Wettbewerbern, denen Japan wie Deutschland quantitativ hinterherläuft. Zum Teil profitieren die Unternehmen von der Verbesserung der Infrastruktur, zum Teil können sie sich auch komplementär platzieren mit Angeboten, die chinesische Konkurrenten nicht oder nicht in der gleichen Qualität liefern können. Dabei schließt auch Tokio eine punktuelle Zusammenarbeit mit China nicht aus, wie Shigeru Ushio, Direktor für Afrika im japanischen Außenministerium, gegenüber der Zeitschrift "Jeune Afrique" sagte.

Als Investor blickt Japan durchaus auch auf die eigenen Bedürfnisse. So stehen Investitionen in den mosambikanischen Hafen Nacala und die dorthin führende Eisenbahn durch die japanische Entwicklungsorganisation JICA (Japan International Cooperation Agency) in Verbindung mit dem gestiegenen Importbedarf für Kohle aus dem südlichen Afrika nach dem Reaktorunglück in Fukushima. Zur besseren Einbindung privater Unternehmen aus Japan wurde im Juni 2019 der Japan Business Council for Africa gegründet.

Spanien, Russland, Kanada?

Auch andere Länder zielen auf eine stärkere Rolle der Privatwirtschaft bei der ökonomischen Erschließung des afrikanischen Kontinents. Die USA wollen amerikanischen Unternehmen mit der Initiative "Prosper Africa" die Navigation zwischen den zahlreichen staatlichen Programmen und anderen Diensten erleichtern, ähnlich wie es das Wirtschaftsnetzwerk Afrika in Deutschland vorsieht.

Die spanische Regierung, die bisher vor allem enge Beziehungen zu den beiden wichtigen Wirtschaftspartnern südlich der Straße von Gibraltar, Marokko und Algerien, gepflegt hat, hat 2017 der Generaldirektion für Afrika beim Außenministerium in Madrid neues Leben eingehaucht. Ziel ist es, die Beziehungen nach Subsahara-Afrika deutlich auszubauen.

Russland beziehungsweise die Sowjetunion hatte in den Zeiten des Kalten Krieges enge Beziehungen zu etlichen afrikanischen Staaten. Seither spielt das Land eher unter "ferner liefern" im Konzert der Handels- und Investitionspartner Afrikas. Zwar gibt es weiterhin Kooperation im militärischen Bereich mit zahlreichen Ländern. Beim Export ziviler Güter spielt Russland aber kaum eine Rolle. Im Vordergrund der Aktivitäten stehen dagegen mehr und mehr Bergbau und Ressourcen, Felder, auf denen russische Unternehmen über umfangreiches Know-how verfügen.

Eine enge politische Flankierung gehört dabei meistens integrativ zur Strategie Moskaus. Ganz in diesem Sinne - und nach chinesischem Vorbild - lädt die russische Regierung ihre afrikanischen Partner vom 22. bis 24. Oktober 2019 zum ersten russisch-afrikanischen Gipfel nach Sotchi ein. Bis Ende August hatten 35 Länder ihre Teilnahme zugesagt, mehrere Staatspräsidenten aus Afrika werden zu dem Treffen am Schwarzen Meer anreisen.

Und dann ist da noch Kanada oder genauer gesagt die Provinz Québec. Als Zentrum des französischsprachigen Teils des Landes sieht es sich in guter Position, die Beziehungen zu den frankofonen Staaten Afrikas zu intensivieren. Seit 2016 gibt es Delegationen der Kanadier im Senegal, in Marokko und Côte d'Ivoire, weitere sollen folgen. Sie helfen Unternehmen aus Québec bei ihrem Weg auf den afrikanischen Kontinent - über 300 hat die Regierung in Montreal seit 2010 dabei unterstützt. Die Liste ließe sich fortsetzen. Noch etliche andere Länder haben den Blick auf Afrika als potenziell letzte große Wachstumsregion geschärft.

Der Wettbewerb um Kunden in Afrika dürfte also lebhafter werden. Nicht unbedingt zum Nachteil deutscher Unternehmen, die immer noch einen sehr guten Ruf in vielen Ländern des Kontinents genießen. Wichtig ist, die eigenen Stärken, etwa im After-Sales-Service, herauszustellen und auf die lokalen Bedürfnisse zuzugehen. Eine erhebliche Rolle spielt dabei auch die Ausbildung, um Partner und potenzielle Kunden für deutsche Lösungen zu sensibilisieren.

Weitere Informationen zu Wirtschaftslage, Branchen, Geschäftspraxis, Recht, Zoll, Ausschreibungen und Entwicklungsprojekten können Sie unter <http://www.gtai.de/afrika> abrufen. Hier erhalten Sie mittels interaktiver Karte unsere Informationen zum Land Ihrer Wahl.

Mehr zu:

Afrika, übergreifend
Außenwirtschafts-, Industriepolitik
Wirtschaftsumfeld

Kontakt

Martin Kalhöfer

Bereichsleiter Afrika/Nahost

 +49 228 24 993 217

 [Ihre Frage an uns](#)

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck – auch teilweise – nur mit vorheriger ausdrücklicher Genehmigung. Trotz größtmöglicher Sorgfalt keine Haftung für den Inhalt.

© 2021 Germany Trade & Invest

Gefördert vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.